

Pränumerationspreise:
 Die „Berzawa“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung in's Haus:
 Jahrsbeitrag fl. 4.80
 halbjährig „ 2.40
 vierteljährig „ 1.20
 Einzelne Nummern 10 kr.
 Man pränumeriert am liebsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzawa“
 Literarische Beiträge und Anzeigen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.
 Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
 Unsere Adresse: „Die Berzawa“ bitten wir stets genau anzugeben.

Die Berzawa.

Reschika-Bogianer Wochenblatt.

Inserate
 werden gegen Barzahlung abgenommen. Die dreifache Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einrückung kostet 5 kr., bei mehrmaliger Einrückung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einrückung 30 kr.
 Offener Briefkasten und Eingehende die Seite 10 kr.
 Inserate übernehmen in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Mosse, Gallein & Co., Tito Raab, Alois Cypell, M. Tines, Heinrich Schall, J. F. Taubner, und Moritz Stern. In Budapest N. V. Goldberger. In Frankfurt a. M. G. V. Taube & Co. In Paris die Agence Havas Rue Notre-Dame 43

Nr. 20.

Reschika, (Südungarn) 17. Mai 1891.

XVI. Jahrg.

Pfingstfest.

Pfingsten ist gekommen, das lieblichste der Feste, das Fest der Freude und der Rosen!
 Ein Rauchen, ein Singen und ein Klingen zieht durch die ganze Schöpfung hin, frisches Maiengrün und bunte Blumenfülle sind zu fröhlichem Empfang ausgebreitet, und des Sommers erste Rosen fangen an zu knospen, um das schöne Pfingsten lächelnd zu bekranzen, denn die Rose ist ja das Symbol der Liebe und der Freude, die bei diesem hohen Feste nicht fehlen darf.
 „Welch' ein Blühen, Welch' ein Wehen walt mit süßem Duft auf leinem Nitig hin durch die Natur!“
 „Hoffe!“ küßert jeder Sonnenstrahl, der goldig auf dem jungen Grün erzittert, dem Menschenherzen zu.
 „Glaube!“ winkt der blaue Himmel, der ja endlich doch immer wieder hinter noch so dunkeln Wolken siegreich hervorglänzt, und:
 „Liebe!“ scheint es durch das ganze, weite All zu rufen, durch das der hehre heilige Geist des Pfingstfestes rauscht.
 Im aller schönsten Feierkleide steht die ganze Schöpfung da, denn Pfingsten ist das Lieblingskind von Gottes herrlicher Natur, und das eigentliche Sommerfest, obwohl es an der blüthenreichen Grenze des Früh-

lings und des Sommers steht, und mit reichen Gaben wird es von Beiden überschüttet. — Jeder sucht's zu feiern auf seine Art, in seiner Weise, — äußerlich und innerlich, — durch alle Wipfel, auf allen Höhen, und im stillsten Thale scheint es wie ein Freudenstrom zu rauschen. Jung wieder, froh und jung, fühlte sich gar Mancher, dessen Haar schon längst ergraut, und feischer, freudiger schlägt so manches Herz mit neuem und verjüngtem Glauben, Liebe, Hoffen entgegen dem lieblichen Feste der Rosen.
 Von je her schon ist das liebliche Pfingstfest, das hohe Fest des heiligen Geistes, ein Freudenfest, gewesen, und als der „Pente — koste“, oder 50-te (Tag) nach Ostern datirt es schon zurück bis in's 3. Jahrhundert; damals bereits scheint man das Gedächtnis von der Stiftung der Kirche durch die Ausgießung des heiligen Geistes über die Apostel, auf das diese ausgingen, das Licht der ewigen Wahrheit aller Welt zu predigen, gefeiert zu haben. Und wie hoch gehalten wurden sie einst, diese fünfzig Tage zwischen Ostern und Pfingsten! Jeden Tag nahm man das heilige Abendmahl, betete stehend, und gab durch leuchtende Gewänder die Freude zu erkennen, nicht aber durch Spiele und andere Weltlichkeiten. Bei jedem Gottesdienst sang man das Halleluja, und betrachtete die ganze feierliche Festzeit, deren Krone Himmelfahrt und Pfingsten bildeten, dem Fasten gleich.

Allmählig aber begannen jene Festlichkeiten, mit denen man einst den wunderschönen Monat Mai begrüßt, auf das Rosenfest des nahenden Sommers sich zu übertragen, die Ausgießung des heiligen Geistes mit der erneuten Ausgießung des Naturlebens verschmelzend. Die Maibäume wurden oft zu Pfingstbäumen fortan, die Maifestfreuden und Spiele für das Fest der Freude: Pfingsten aufgepaart. So einte weltliches Feststreben sich mit der hohen Kirchenseier, und der feischer und froher wieder aufathmende Mensch zog nach der ersten Festeswehe im Haus des Herrn hinaus zu Lust und Scherz, alte Bräuche dabei mit immer neuer Vorliebe ausübend, wie sie die Voreltern den Eltern überwiesen, und diese wieder auf die Kinder vererbte. Und wie das jüdische Pfingstfest, das ebenfalls fünfzig Tage nach Ostern gefeiert wurde, ein Fest der Dankagung war für die Gesetzgebung auf Sinai, und für die um diese Zeit völlig gereiften und eingesammelten Früchte der Erde, wobei man die Erstlinge derselben Gott darbrachte, so feiert das Christenthum das Fest der Freude zur Dankagung für die Sendung des heiligen Geistes der Liebe, des Friedens, der Veröhnung, und zur Erinnerung an diese große, innere Ernte, welche damals begann durch die Lehre der Apostel, um segensreiche Frucht zu tragen für die Menschheit und Menschlichkeit bis auf den heutigen Tag, — durch den Geist!

FEUILLETON.

Gelahrtenliebe.

(Novelle.)
 „Dihello, der wilde Kriegsmann, Benedigs höchster Mohr, der Hede sitzt in der Stube Desdemona's und wie er erzählt von Kannibalen, die einander essen — von Menschenfressern und von Wunderkuren — die ihre Köpfe unterm Arm tragen, aufmerksam horchte Desdemona.“
 Es ist das alte Lied von dem Zauber, der für ein Mädchen darin liegt, wenn ein Mann ihr eine fremde, unbekante Welt erschließt. Er wird ihr Ideal, der Held, das Frauenherz unterliegt freudig dem Mächtigen und Gewaltigen; es bewundert und liebt so gern, wenn es Bewunderungswürdiges und Liebenswerthes findet. Shakespeare kennt die menschliche Natur! Die zarte Desdemona kann sich nur in den Helden Dihello verlieben. Er ist Heide — was thut's, er ist groß und stark und kühn! Er ist häßlich — ach sie liebt ihn, denn er hat viel gelitten und viel gekämpft! Und dann — sein letztes Argument für Frauenherzen — er ist ganz, ganz anders, als Alle, die sie kennt.
 Die menschliche Natur ändert sich auch in Jahrhunderten nicht. Die Materie, der Stoff ist stets derselbe, die Mischung, die Variation wird bloß eine andere. In ewig and'rem Gewand steckt immer wieder derselbe Mensch. Die großen menschlichen Gefühle, Haß und Liebe sind sie nicht noch immer da? Nur freilich anders und doch wieder dieselben.
 Dr. Jeno Antalik ist einer jener Wenigen, welchen es gelingt, unter den vielen Berühmtheiten einer Großstadt auffällig zu sein. Die moderne Gesellschaft nivellirt gern. Sie zwingt allem die gleiche Uniform der Alltäglichkeit auf. Sie schreitet vor, aber sie will es nur in geschlossener Reihe thun und hat es nicht gern, wenn Jemand plötzlich vorwärts will. Man fürchtet sonst für die allgemeine Ordnung. Daher kommt es, daß es viele bedeutende Männer, große Männer und kluge Männer gibt, die bloß berühmt und nicht außergewöhnlich sind. Die Ecken und Spitzen eines

Charakters, der bizarr, abstrakt, außergewöhnlich ist, sind wie die vergoldete Spitze des Blitzableiters. Sie ziehen immer die unruhigen Elemente der Atmosphäre an sich, es entladet sich jedes Gewitter mit Donner und Getöse über sie. Und man wird müde, stets so exponirt zu sein. Das Rauhe, Eckige stoßt sich und schleift sich ab. Die Gesellschaft hat ihn nivellirt. Innerlich mag man zerklüftet und eigenartig sein wie immer. Das thut nichts. Aber äußerlich ist es gut, schön glatt und rund zu sein.
 Nun, dieser junge Gelehrte, Dr. Jeno Antalik, streckte diese goldene Spitze, die stets alle gefährlichen Elemente entziffeln, immer von sich. Er war an der Universität Dozent der Physiologie.
 In Antalik hatte diese Wissenschaft einen genialen Forscher. Er hielt die Gelehrten durch die Nüchtheit seiner Ideen und seines Gedankenganges in steter Aufregung, er spottete ihrer, indem er ganz neue Wege betrat, doch er nöthigte ihnen Bewunderung ab durch verblüffende Resultate seiner Forschungen. Er war noch ganz jung und man anerkannte ihn als Autorität. Es herrschte kein Zweifel darüber, dieser junge Gelehrte wird Unerreichliches leisten und eine jener Größen werden, welche die menschliche Wissenschaft nicht nur ansbauen und entwickeln, sondern sie auf den Riesenschwingen ihres Geistes mit einer überirdischen Kraft aus den bekannten Bahnen heben und sie einen Schritt vorwärts drängen.
 In den Salons der vornehmen Gesellschaft wurde er gern gesehen. Er war ein interessanter Mann, dessen Aufmerksamkeit schmeichelte. Ganz erfüllt mit dem, womit er sich beschäftigt hatte und was seine gewaltige Denkkraft erfüllte; Tage und Nächte hindurch beim Experimentirtische stehend, über Mikroskope gebeugt, erschien es ihm nur selbstverständlich, daß er auch hier in die eleganten Salons, unter diese glänzende Gesellschaft seine Wissenschaft trug, um mit ihr zu glänzen. Er sprach erwärmt und begeistert durch die tiefste innerste Überzeugung. Was er redete, war originell, neu, ganz anders als die herkömmliche Schablone. Selbst erregt, erregte er auch seine Zuhörer. Seine Stimme vibrirte und erhob sich im Ausdruck des Affektes zur deu-

nernden Rede, die wie Schlachtengetöse klang. Drau seine gewaltige Natur begnügte sich nicht, indem sie Neues schuf, sie rief auch nieder, was ihr ringsum nicht behagte und sie einengte. Wenn er so dastand, blühenden Anges, den originellen Kopf wie herausfordernd hoch erhoben, heftig gestikulirend, ohne an seine Umgebung zu denken, nur mit sich und seinem Thema beschäftigt, da strahlte diese mächtige Individualität auf die Zuhörer einen magischen Zauber aus.
 „Und wie er erzählt — von Kannibalen, die einander essen — von Menschenfressern und von Wunderkuren — die ihre Köpfe unterm Arm tragen. — Aufmerksam horchte Desdemona.“
 Die menschliche Natur trieb wieder das alte Spiel. Wie Desdemona, so lauschte nun Klona Volksgott, die Tochter des Hauses, diesem Helden, der so groß, so stark, so mächtig war, der kämpfte und siegte über die finsternen Mächte der Natur, der so kühn war — und dann war er ja so ganz anders, als Alle ringsumher.
 Klona war die einzige Tochter. Ein herrliches Geschöpf, schön und dessen bewußt. Ein Charakter voll Stolz und Ehrgeiz, wie er in den Augen von Geschöpfen herarrte, die aus einer glänzenden Vergangenheit der Familie ein Recht formen, Ansprüche an die Zukunft zu stellen, welche die Gegenwart verweigert. Sie hörte von den Vätern noch immer die großen gewaltigen Worte wiederholen, die sie kaum begriff; sie sah ihn, wie er inmitten der Gesellschaft stand, aus derselben mit jedem Worte, das er sprach, förmlich herauswachsend und sich hoch über dieselbe erhebend. Und diese Worte, diese Kraft, diese Größe, stand immer vor ihr wie eine Vision. Ihr Herz schlug heftig und ihre Gedanken waren immer auf den Mann gerichtet, der so groß, so stark war und dem sich anzuschließen, von dem gestützt zu werden, ihr größtes Glück bedeutete.
 Und dann: sie war ein weibliches Wesen. Demjenigen, den sie bewunderte sah, um dessen Stern eine ganze Welt vielleicht den Kranz des Ruhmes strahlen wird, diesem Mann anzugehören, sich selbst von dem Glanz dieses Ruh-

fotogra-
 den er-
 otografie
 nahmen
 nahmen.
 len aufs
 mässigte
 fsky,
 bis 6
 rfolge.
 na,
 NG
 ohlen
 g!
 em-
 ver-
 rn-
 ärzt-
 ind.
 a:
 Morf.
 9.
 ter in Reschika.

Von der Trunksucht.

Der Alkohol bewirkt, wie Prof. Dr. Bunge in Basel in einem Vortrage ausführte, eine Erweiterung der Blutgefäße in der Haut; in Folge dessen strömt mehr warmes Blut durch die kühle Oberfläche; es wird mehr Wärme nach außen abgegeben. Die Erweiterung der Blutgefäße ist folgendermaßen zu erklären: In den Wandungen der Blutgefäße befinden sich kleine Ringmuskeln, die beständig in aktiver Kontraktion sind. Der Anstoß zu dieser Kontraktion geht von gewissen Nervenfasern aus, die zu den Ringmuskeln verlaufen und in allen ein gemeinsames Centrum im Gehirn haben. Der Alkohol lähmt dieses Centrum; der Nervenreiz hört auf, die Ringmuskeln erschlaffen, die Blutgefäße erweitern sich, die Haut wird blutreicher und gibt dies durch die rothe Färbung zu erkennen. Die Röthung der Wangen nach Weingenuß, welche immer als erregende Wirkung des Alkohols gedeutet wird, ist also eine Lähmungserscheinung.

Der Laie sagt, der Alkohol wärme ihn bei kaltem Wetter. Dieses Wärmegefühl ist eine Selbsttäuschung; er fühlt das warme Blut in vermehrter Menge zur Haut strömen. Thatsächlich aber ist es nicht erwärmt, sondern abgekühlt. Die Täuschung kommt vielleicht auch dadurch zustande, daß die Hirncentra gelähmt, betäubt werden, welche die Kälteempfindung vermitteln.

Uebrigens läßt es sich nachweisen, daß alle Wirkungen des Alkohols, die gewöhnlich, als Erregung gedeutet werden, im Grunde nur Lähmungserscheinungen sind.

Eine Lähmungserscheinung sind insbesondere die psychischen Wirkungen. Diejenige Gehirnfunktion nämlich, die bei der beginnenden Lähmung zunächst geschwächt wird, ist das klare Urtheil die Kritik. Infolgedessen arbeitet das Gemüthsleben befreit von den Fesseln der Kritik. Der Mensch wird offenherzig und mittheilbar, er wird sorglos und lebensmüthig — er sieht eben nicht mehr klar die Gefahren. Vor allem aber äußert sich die lähmende Wirkung des Alkohols darin, daß er jedes Gefühl des Mißbehagens und des Schmerzes betäubt und zwar zunächst die bittersten Schmerzen, die seelische Schmerzen: den Kummer, die Sorgen. Daher die heitere Stimmung, die sich der trinkenden Gesellschaft bemächtigt. Niemals aber wird ein Mensch durch geistige Getränke geistreich. Dieses so verbreitete Vorur-

theil beruht auf einer Selbsttäuschung; es ist gleichfalls nur ein Zeichen der beginnenden Hirnlähmung: in dem Maße als die Selbstkritik sinkt, steigt die Selbstgefälligkeit.

Zu den Lähmungserscheinungen, die gewöhnlich als Erregung gedeutet werden, gehört auch die Betäubung des Mädigkeitsgefühles. Es ist ein festgewurzelter Glaube, daß der Alkohol den Mäden Stärke zu neuer Leistung und Anstrengung. Das Mädigkeitsgefühl ist das Sicherheitsventil an unserer Maschine. Wer das Mädigkeitsventil betäubt, gleich dem, der gewalttham das Ventil verschließt, um die Maschine überheizen zu können. Besonders lehrreich sind in dieser Beziehung die Beobachtungen an „Leetotalen“, welche im englischen Heere zahlreich vertreten sind. Diese haben bekanntlich den Eid geschworen, keinen Tropfen alkoholischer Getränke zu trinken; sie tranken also auch in den Perioden nicht, in welchen den übrigen Soldaten mäßige Rationen alkoholischer Getränke verabfolgt wurden; sie marschirten mit den übrigen und machten genau dieselben Strapazen durch und es wurde festgestellt, daß die Leetotalen die Strapazen besser ertrugen und daß die Kränklichkeit und Sterblichkeit unter ihnen geringer war. Das Experiment ist insofern besonders lehrreich und maßgebend als es sich ja nicht darum handelte, völlig Enthaltensame mit Mäßigen zu vergleichen, sondern mit mäßig Trinkenden. Die Soldaten hatten absolut keine Gelegenheit, sich mehr Alkohol zu verschaffen, als die sehr mäßigen Mengen, die ihnen verabfolgt wurden.

mes beschienen zu sehen, sich daran zu berauschen, das war für dieses stolze Mädchen ein schöner Traum. Dieses Gefühl, das sie Liebe nannte, wurde genährt von allen Worten, die man über den jungen Gelehrten sprach. Griff man ihn an, so war sie stolz auf Den, der so viele herausforderte, lobte man ihn, so schien es ihr wie eine natürliche Huldigung. Es war eine Liebe, die an der Bewunderung großgezogen wurde und nie mit dieser verbunden fortwähren konnte.

Sie eroberte ihn. Mit den kleinen schönen weißen Händen, die so zart, so schwach waren, schlang sie Ketten um den Kieken. Dieses lachende, schöne Auge, dessen Glanz so unendliches Glück verhieß, verirrte seinen ruhigen scharfen Blick, der gewohnt war, Alles kalt zu prüfen. Er liebte leidenschaftlich, wie das Genie liebt. Seine Empfindungsfähigkeit, sein Naturell, Alles vereinigte sich zur fessel- und maßlosen Leidenschaft, die groß und mächtig wie Alles in seiner Natur wurde. Und als er in unendlicher Erregung Mona keine Liebe gestand, als sie ihn, vor dem sich Alle beugten und den Alle bewunderten, vor sich schwach und ergeben sah, da war es in ihr fest, daß sie nur ihm angehören könne.

Diese Ehe war unendlich glücklich. Sie brüllte mit ihrem großen, berühmten Mann, dem Alle Hochachtung und Bewunderung bezugten und über ihn kam dieses Glück wie ein sanfter, milder Sonnenstrahl. Aber die Wissenschaft war zu sehr seiner Herr, als daß er lange geruht hätte. Es zog ihn wieder zurück in sein Laboratorium. Er mußte wieder den großen Titankampf aufnehmen. Der Natur Geheimnisse abzulösen und abzurufen. Dann drängte auch sie ihn. Er mußte ja noch viel leisten. Sie wollte ihn so groß und erhaben sehen, als es nur möglich war. Jetzt war das Angebot aller Arbeit und aller Kraft um so nothwendiger, als ein zweiter Lehrstuhl in seiner Wissenschaft geschaffen werden sollte, und es galt sich darum zu bewerben. Es gab noch viele Konkurrenten. Einflußreiche, mächtige Personen protegirten dieselben, und wenn sie auch

theil beruht auf einer Selbsttäuschung; es ist gleichfalls nur ein Zeichen der beginnenden Hirnlähmung: in dem Maße als die Selbstkritik sinkt, steigt die Selbstgefälligkeit.

Zu den Lähmungserscheinungen, die gewöhnlich als Erregung gedeutet werden, gehört auch die Betäubung des Mädigkeitsgefühles. Es ist ein festgewurzelter Glaube, daß der Alkohol den Mäden Stärke zu neuer Leistung und Anstrengung. Das Mädigkeitsgefühl ist das Sicherheitsventil an unserer Maschine. Wer das Mädigkeitsventil betäubt, gleich dem, der gewalttham das Ventil verschließt, um die Maschine überheizen zu können.

Besonders lehrreich sind in dieser Beziehung die Beobachtungen an „Leetotalen“, welche im englischen Heere zahlreich vertreten sind. Diese haben bekanntlich den Eid geschworen, keinen Tropfen alkoholischer Getränke zu trinken; sie tranken also auch in den Perioden nicht, in welchen den übrigen Soldaten mäßige Rationen alkoholischer Getränke verabfolgt wurden; sie marschirten mit den übrigen und machten genau dieselben Strapazen durch und es wurde festgestellt, daß die Leetotalen die Strapazen besser ertrugen und daß die Kränklichkeit und Sterblichkeit unter ihnen geringer war. Das Experiment ist insofern besonders lehrreich und maßgebend als es sich ja nicht darum handelte, völlig Enthaltensame mit Mäßigen zu vergleichen, sondern mit mäßig Trinkenden. Die Soldaten hatten absolut keine Gelegenheit, sich mehr Alkohol zu verschaffen, als die sehr mäßigen Mengen, die ihnen verabfolgt wurden.

Wochen-Chronik.

Personalnachricht. Der beliebte und allgemein hochgeschätzte Abgeordnete unseres Wahlbezirks Herr Georg v. Szereb ist am 14. d. M. zum Besuche seiner zahlreichen Freunde hier eingetroffen und ist schon am 15. d. M. wieder abgereist.

Die Gismänner denen unsere Obsteigenthümer mit Bangen entgegensehen haben, sind neuer sehr gnädig vorgefahren und verabschiedeten sich statt den gefürchteten Frost zu hinterlassen, mit mildem engnehem und heiterem Wetter. Hoffentlich wird auch der vierte im Laufe der heiligen Neben am 25. d. M. nichts Böses im Schilde führen.

Serenade. Am 15. d. M. brachte der Gesangverein der Braut seines Sangesbrüders Herrn Johanna Johu, Fil. Marie K o r h o n e eine aus drei Liedern bestehende Serenade dar. Herr Johu dankte den Sangesbrüdern herzlich und lud sie sodann ins Hotel Altemens, wo es bei Lied und Gastmahl recht gemütlich zugeht.

nicht seinen Maß hatten, wenn man auch deren Wirksamkeit nicht die Hoffnungen entgegenbrachte wie den heutigen, so waren dieselben doch nicht einfach zu umgehen. Er wollte nun ein Werk zum Abschluß bringen, das die Frucht seiner großartigsten Forschungen war. Er schloß sich Tag und Nacht ein. Sie sah ihn kaum, und dann auch nur verschlossen, nachdenkend, sie kaum beachtend.

Sie war von dieser Art des Schaffens ein wenig enttäuscht. Ihr Ehrgeiz hatte sich den Sieg leichter gedacht. Dieses langsame, mühevollen Vorwärtsschreiten, das Hand in Hand mit Hunderten von Kleinigkeiten geht, dünkte ihr nicht würdig seines großen Genies und seines Admans. Aber sie hoffte. Er wird das Werk beenden; es wird ihn zum Größten und Erhabendsten machen; sein Ruhm wird Alles überstrahlen.

Das Buch erschien. Es war in Gelehrtenkreisen mit Spannung erwartet worden. Man stürzte sich darauf und wie entsetzt ob der Kühnheit des Inhaltes schwiegen Alles darüber.

So weit war noch Niemand gegangen, als dieser junge Gelehrte. Er wollte erproben, wie sich aus der Nervenzelle des Gehirnes die Idee, der Gedanke losreißt; er suchte den Weg, der vom Protoplasma zur That führt; er suchte die Verbindung zwischen der chemischen Formel der Zelle und der Seele. Der Professoren-Körper der Universität war wie durch einen Schlag aus der Ruhe aufgeschreckt. Man schüttelte besorgt, mißbilligend, unmaßig die Köpfe. Mit dem Stempel und dem Mikroskop die Seele suchen, mit der Metalle den Gedanken erklären zu wollen! Dieser junge Stürmer durfte nicht ermutigt werden, man mußte seine Beweglichkeit ein Ziel setzen, er sollte sich mäßigen lassen. Auf Inspiration von höherer Seite wurde er auf das Festste angegriffen. Man wollte ihn strafen und ein Anderer wurde zum Professor für den Lehrstuhl ernannt. Das war ein furchtlicher Schlag. Mona hatte mit maßloser Erwartung der Veröffentlichung des Buches entgegengelesen. Ihre ehrgeizige Phantasie hatte sich einen

Kongregation unseres Komitates. Der Vizepräsident des Komitates Herr Bela v. Litsch hat die Municipal-Ausschussmitglieder des Komitates zu der am 26. d. M. in Lugos beginnenden Frühjahrs-Kongregation mit folgendem Zirkularschreiben eingeladen: „Se. Hochgeborenen der Herr Obergespan hat zum Zwecke der im Sinne der § 17 des G. N. XXI: 1886 zu erfolgenden Prüfung des Schlußrechnungen, ferner behufs Vornahme der Wahl für einzelne Beamtenstellen und Besetzung der demzufolge eventuell vakant werdenden weiteren Stellen, sowie behufs Erledigung wehrerer anderer, in den Wirkungsbereich des Municipal-Ausschusses gehörender Angelegenheiten die ordentliche Frühjahrs-Kongregation für den 26. Mai und die folgenden Tage l. S., um halb 10 Uhr Vormittags nach dem großen Saale des Lugoser Komitathauses einberufen. Wovon ich die Ehre habe Ew. p. t. als Mitglied des Municipal-Ausschusses mit dem Bemerkten zu verständigen, daß die Schlußrechnungen der Komitathauskasse und der darin verwalteten Fonds pro 1890 durch das Finanzkomitee des jetzigen Komitates-Ausschusses geprüft worden und im Sinne des § 17 des G. N. XXI: 1886 auch zur öffentlichen Ansicht in der Komitats-Buchhaltung aufstegen. Der Ausweis über das Schlußergebnis der Rechnungen wird den Herren Municipal-Ausschussmitgliedern mitgeteilt werden. Lugos, am 9. Mai 1891. Litsch u. p. Vizepräsident.“

Viedertafel. Die Säger des allgemeinen Lesevereines veranstalten am Samstag, den 23. d. M. im Garten des Arbeiter-Consumvereines (Mühlkraut) eine Viedertafel welche nach dem bereits vorliegenden Programm sehr interessant zu werden verspricht. Da sich die Unterhaltungen des allgemeinen Lesevereines immer eines guten Zuspruches erfreuen, so dürfte auch für diesmal ein schöner Besuch vorauszuhaben sein. Bei dieser Viedertafel wird nachstehendes Programm zum Vortrage gebracht: 1. Debreczini dalaárdának von L. Zimai. 2. Das Völkchen — Frühlingsgruß von E. Stoiber. 3. Zwei Köpfe, aus Alpen Griffe v. E. Feigen. 4. Ständchen von M. Weinmann. 5. Mai Dankes is sauber v. F. Rosch. 6. Sängermarsch v. E. B. Veker.

Zirkularnote. Die erste Statutengemäß nach der Generalversammlung abgehaltene Zirkularnote hat gestern im Hofmann'schen Gasthause stattgefunden, wobei die Wahl eines Horn-, Sing- und Fahrenwartes vorgenommen wurde.

Viedertafel. Der hiesige Sängerverein veranstaltet am 23. d. M. im Altemens'schen Saale seine 21-jährige 4te Frühjahrs-Viedertafel.

Zirkularausflug. Morgen am Pfingstmontag wird von Seite der ausübenden Mitglieder des Lesevereines ein Zirkularausflug nach der Villa Franca unternommen werden. Der Abmarsch erfolgt via Zwergsbahnhof um halb 3 Uhr Nachmittags.

beispiellosen Erfolg ausgemacht. Als dann die Angriffe kamen immer häufiger, immer heftiger hatte sie angstvoll zu ihrem Gatten aufgeschrien. Was wird er thun? Er muß sagen. Sie wiederholte es sich Hunderte und Tausendmal. Sie konnte es gar nicht anders lassen, wollte an Mithras gar nicht denken. Als er dann hartnäckig schwiegen, als er nichts that, um seine Geuer zu vermindern, da schlich sich quälender Zweifel in ihre Seele ein. Sollte sie sich verirrt und getäuscht haben? War er nicht der Große und Mächtige, für den sie ihn hielt? Hatte sie ihr Leben, ihren Ehrgeiz an ein trägerisches Phantom gekettet?

Antalik war zu sehr seiner Kraft bewußt, um nicht weiter zu hoffen. Bei seiner Frau wollte er aber jetzt ein wenig Ruhe suchen. Er wollte sich ihr anschmiegen, in ihrer Liebe neue Kräfte sammeln. Und da gewahrte er mit Entsetzen, daß auch sie sein Geuer geworden. Der Zusammenbruch ihrer Hoffnungen hatte sie verbittert. Mit kaltem Hohn frug sie ihn, wozu er die Resignation verrichte? War das die vielgerühmte Kraft, wenn sie bei solcher Anstrengung solche Resultate erzielte? Er begann zu verzweifeln.

Doch noch einmal riß er sich empor. Er durfte nicht schwach sein. Uebermenschliches wollte er leisten, aber er mußte siegen. Da trat ihm, der wohl stark genug war, Nebenbündnisse mit einem Faustschlag zu vernichten, zu schwach aber, um sich der Gluth von Kleinigkeiten und Erbärmlichkeiten zu erwehren, die materielle Sorge entgegen. Sie waren Beide arm gewesen, bis nun hatten sie es nicht bemerkt, die Hoffnung hatte sie Alles vergessen lassen. In ihrer Verzweiflung, aufgeschreckt durch die Bitterniß ihrer geträumten Hoffnungen, forderte nun Mona den äußeren Glanz des Reichthums. Ihr Ehrgeiz suchte in ohnmächtiger Wuth eine Befriedigung. Als er sie heiratete, da konnte sie zwischen Reichthum und Adel wählen. Er hatte ihr Beides geraubt, indem er ihr Alles versprochen und nichts gehalten hatte. Sie forderte also jetzt den Reichthum als ein ihr gebührendes Recht und hochmüthig, beleidigend sagte sie es ihm. Er hatte bis jetzt das Geld verachtet, jetzt würdigte er sich und sein Wissen herab, um ihr Geld zu er-

res Komitales. Der Vizeger Komitales Herr Bela v. Anschützmitglied des Krassó- r am 26. d. M. in Ungos ahrs Kongregation mit eingeladen: „Se. Hochgeboren um Zwecke der im Sinne der 86 zu erfolgenden Prüfung des cheufs Vornahme der Wahl für Besetzung der demzufolge evan- teren Stellen, sowie behufs Er- in den Wirkungsbereich des Mu- r Angelegenheiten die oden- um für den 26. Mai und die halb 10 Uhr Vormittags nach oser Komitathaus einberufen. Sw. p. t. als Mitglied des Mu- r Bemerkungen zu verständigen, daß Komitathauskasse und der darin 0 durch das Finanzkomitee des fies geprüft worden und im XXI: 1886 auch zur öffent- ats-Vuchhaltung auflegen. Der gebuß der M. Anungen wird den mitgliedern mitgeteilt werden. Litsck m. p. Vizegerpau.

inger des allgemeinen Lesever- tag, den 23. d. M. im Garten s (Mühlbrunn) eine Liedertafel vortragendem Programm sehr racht. Da sich die Unterhaltungen s immer eines guten Zuspruchs diesmal ein schöner Besuch der Liedertafel wird nachleben- rage gebracht: 1. Debreczini 2. Das Mädchen — Frühlingss- zwei Mädchen, aus Alpen Gräße von M. Weinmann. 5. Mai schat. 6. Sängermarsch v. E.

le Statuten gemäß nach der Ge- nde Turnierpreise hat gestern im gefanden, wobei die Wahl eines wärtens vorgenommen wurde.

iesige Gesangsverein veranstaltet ichen Saale seine di-Bühnenge

folgen am Pfingstmontag wird Mitglieder des Turnierpreises r Wella Franka mitemommen

igt via Zwischbahaj am halb

att. Als dann die Angriffe kamen tger hatte sie angstvoll zu ihrem rd er thut? Er wußt fragen. underte und Tandendmal. Sie fassen, wollte an Miseriolen gra hortwändig schwieg, als er nichts vernichtete, da schlich sich quäl- e ein. Sollte sie sich gerirt und icht der Große und Mächtige, e sie ihr Leben, ihren Ehrgeiz n gekettet?

seiner Kraft bewußt, nun nicht r Frau wollte er aber jst ein ste sich ihr anheimeln, in ihrer Ad da gewahrte er mit Ent- quer geworden. Der Zusammen- te sie verbittert. Mit kaltem r die Nischenarbeit verrichte? Kraft, wenn sie bei solcher An- nielt? Er begann zu verzweifeln. er sich empor. Er durfte nicht hes wollte er leisten, aber er der wohl stark genug war, r Faustschlag zu vernichten, zu Gluth von Kleinlichkeiten und n, die materielle Sorge entge- gewiesen, bis nun hatten sie es- hatte sie Alles vergessen lassen. gestärkt durch die Bitterniß forderte nun Alona den äußeren Ehrgeiz suchte in ohnmächtiger ls er sie heiratete, da konnte Adel wählen. Er hatte ihr r Alles versprochen und nicht e also jetzt den Reichtum als und hochmütig, beleidigend sagte gt das Geld verachtet, jetzt wür- n herab, um ihr Geld zu er-

Majalis. Am Pfingstmontag wird auf der so- genannten ersten Wiese ein *Majalis* arrangirt, zu dem die Ausflügler schon um 7 Uhr Früh aufbrechen und den ganzen Tag im Freien verweilen.

Gastspiel des Gesangsvereins in Bogjan. Der hiesige Gesangsverein beabsichtigt binnen Kurzem — der genaue Termin ist noch nicht festgesetzt — mit der Operette: „Zehn Mädchen und kein Mann“ und einen guten Lustspiel ein Gastspiel in Bogjan zu geben. Hoffentlich wird der Gesangsverein mit dieser Operette einen ebenso durchschlagenden Erfolg erzielen als hier in Resiza.

Studienexkursion. Wie wir vörnehmen beabsichtigt die Schenker Berg- und Hütten-Akademie im Laufe dieses Sommers eine Studienreise zu unternehmen, wobei dieselbe auch Resiza besuchen wird.

Schützenverein. Am 10. d. M. fand das diesjäh- rige Eröffnungsschießen statt, und wird uns über den Ver- lauf desselben Folgendes mitgeteilt: An dem Schießen beteiligten sich 6 Schützen welche 595 Schüsse, mit 160 Treffer darunter 26 Blättchen abgaben. Beste erhielten folgende Herren: I. Beste Herr Ernest Huber 1 Dukaten auf Treffer 124 1/2 Theiler. II. Beste Herr Dr. Josef v. Schopf 4 Silbergulden auf Treffer 141 Theiler. III. Beste Herr Friedrich Unterwieser 3 Silbergulden auf Treffer 159 Theiler. IV. Beste Herr Johann Beck 2 Silbergulden auf Treffer 207 1/2 Theiler. V. Beste Herr Josef Schüller 1 Silbergulden auf Treffer 116 1/2 Theiler. VI. Beste Herr Heinrich Reich. Nächstes Schießen am 24. d. M. Nachmittag.

Unfall. In der hiesigen Fuddlingshütte ver- unglückte am 14. d. M. Nachts der Hüttenarbeiter An- dreas Wolf. Derselbe war beim Abkürzen eines Stahlrotes beim Dampfhammer beschäftigt, als in Folge eines gebrochenen Hebels, auf der anderen Seite die Halt- kette derart unglücklich aus der Hand des Halters geloch- net wurde, daß dieselbe den Hüttenarbeiter Andreas Wolf am Kopfe traf und ihm eine schwere Verletzung beibrachte.

Vom Turnverein. Am 12. d. M. hielt der Aus- schuß des hiesigen Turnvereins unter Präsidium seines Obmannes Herrn Josef Kenez eine Sitzung auf Grund welcher als erster Gegenstand der Sitzung die Statutenge- mäß abzuhaltende erste Turnfeier für den 16. d. M. anberaumt wurde. Hierauf wurde beschlossen am Pfingst- montag Nachmittag einen Turnerausflug nach der Wella Franka zu veranstalten und wurde der Turnwart Herr Karl Berndt mit dem diesbezüglichen näheren Arran- gements betraut. Schließlich wurde der H. Schriftwart Herr Wipad v. W. betraut die Uebersetzung der abzuänderen- den Statuten vorzunehmen, worauf dann in einer einzu- ternde außerordentlichen Generalversammlung die Vor- lage an das Ministerium wegen Genehmigung derselben, erfolgen wird. Ueber Antrag des Turnratsmitgliedes Herr Viktor Faber hat der Ausschuß noch beschlossen eine Mi- terzeite einzuführen welche jeden Mittwoch turnen wird.

Vom Leserverein. Bei der am 11. d. M. stattge- habten Anziehungung des allgemeinen Leservereins wurde der Beschluß gefaßt am 23. d. M. eine Liedertafel abzu- halten. An neuen Büchern wurden für das lesende Pub- likum nachstehende in die Bibliothek eingereicht. Doktor N. Moran v. G. Dinet — 2. Die Glocken von Plur

werben. Eine geheime Furcht hatte sich in seiner Seele fest- gemiselt, die Angst, daß sie ihn betrügen werde aus Mache und Zorn. Er gab ihr also Geld und schaffte leidenschaft- lich immer mehr. Es kostete seinen ganzen Gelehrtenstolz, denn was er verkaufte, war seine Uebersetzung, sein Glau- ben. Aber er wollte Geld nur Geld, viel Geld für dieses schöne, stolze Weib, das er wahnsinnig liebte und das ihn nach immer zu verachten schien. Er wagte in ihrer Gegenwart gar nicht mehr von seiner Wissenschaft, seinen Vorlesungen zu sprechen, denn er glaubte um ihren schönen Mund stets ein höhnisches Lächeln zu bemerken, das seine Wipottete und zu sagen schien: Noch immer der alte Narr, der so wichtig thut und bloß ein Schwachkopf ist. Er hatte immer die Vorstellung, als werde er von der Frau, die er liebte, verkauft. Er wurde gepeinigt von Selbstvorwürfen und Gewissensbissen über die Wissenschaft, die er gepfeift. Am Herzen das Gefühl tiefer Demüthigung und in seinem Innern durchwühlt von ewigem Streit und Zwiespalt, war der arme Mann rasch alt, sehr alt geworden.

Da erkrankte der Professor des ersten Lehrstuhles Der Tod war sicher zu erwarten. Mit einem Schlag ge- wannen wieder alle Hoffnungen Raum. Vielleicht gelangt es jetzt! Auch ihrer hatte sich mit voller Kraft der alte Ehrgeiz bemächtigt. Jetzt sollte er ihr alle geträumte Hoff- nungen erfüllen, jetzt mußte er die Kraft haben, sich die Professor zu erringen. Sie wollte es und klammerte sich mit Verzweiflung an diesen Wunsch. Sie näherte sich ihm, sie wollte sich wieder mit ihm versöhnen, sie wollte ihm wieder gut sein, aber er sollte Professor werden. Wenn er jenem wahnwitzigen Gebilde; das er damals erreicht, ent- sagt, wenn er es mit einem Fußstoß umwirft, dann wird man ihm vergeben. Sie forderte von ihm, er solle es thun, er müsse es thun . . .

Antalix hörte ihr mit Schauern zu. Also sie, die er so liebte, von der er glaubte, daß sie ihn und seine Wissen-

schafft liebe, hatte ihn erst verrathen, ihn dann zur Ver- zweiflung gebracht, in der er Stein auf Stein seines stolzen Gebäudes für schändes Geld vermacherte und jetzt forderte eitel, egoistischer, maßloser Ehrgeiz, daß er diese seine Wissenschaft, seinen Stolz, seine Seele selbst, ganz verathe, ihrthalben verlegne! Sie liebte weder ihn, noch seine Wissenschaft, verrieth Beides und doch wollte sie durch die- selben zu Ehr, zu Ruhm gelangen! Es entspann sich ein fürchterlicher Kampf zwischen ihm und ihr. Trotz überkam ihn gegen seine Frau, die, wie Delila, ihn seiner Kraft beraubt hatte. Den Abgott seines Lebens, seine Wissen- schaft hatte sich ihm gelohben und diese sollte sie berühmt machen. Nein! Nein! Sie soll den Ruhm nicht haben, sie soll sich an ihrem warmen Schein nicht sonnen, diese schöne, eitle Frau! Sie wollte ihn zwingen groß zu sein, Groß zu haben, und hatte seine Seele getödtet. Er wurde bos- haft mit der Bosheit des Wahnsinns. Er schlich mit einem fahlen, höhnischen, eigenartigen Lächeln in seinem Labora- torium herum, schadenfroh blickte er starr in die Ferne und murmelte zwischen den bleichen Lippen, mit einem Aus- druck des tiefsten Hasses und wildesten Zornes: „Nein, nein nicht berühmt, nicht Professor, ich will nicht . . .“ und er wiederholte es hundertmal und tausendmal. Als sie dann bleich und verflört zu ihm kam, um ihn verzweifelt den Tod des Professors zu melden und ihn noch einmal über- reden wollte, da sah er in einer Ecke zusammengekauert, um sich zerbrochen hunderte von Instrumenten und lachte blöde und boshaft ihr zu, indem er mit dem Ausdruck unendlichen Hohes immer murmelte: „Nicht Professor . . . nicht Professor . . .“ Als sie erschrockt sich ihm nähern wollte, erhob er drohend, mit zornblühenden Augen ein schweres Instrument. Mit einem gellenden Schrei floh sie, während er wieder blöde und gleichmüthig zusammenge- fanct immer murmelte: „Nicht Professor . . . nicht Pro- fessor . . .“

Garteneröffnung. Hotelier Herr Josef Csaby gibt mittelst an anderer Stelle veröffentlichter Annonce kund, daß er Pfingstmontag 6 Uhr Abends seinen Garten welcher mit einem geräumigen Gartenfalon versehen ist, eröffnen wird. Die Nationalkapelle welche sich großer Beliebtheit erfreut, wird hierbei concertiren und dem Concert folgt dann ein Tanzkränzchen. Dem strebenden Gastwirth ist ein recht zahlreicher Besuch zu wünschen.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht vom 11. auf den 12. d. M. wurde in der Grabengasse im Hause des Herrn A. Brödl ein frecher Diebstahl verübt, indem man demselben aus dem Geschäftskofale einen Baarbetrag von 10 fl. entwendete, und das in den Gefäßen vorhanden ge- weseue Getränke in böswilliger Absicht ausfließen ließ. Der Gendarmerie sowohl als unserer Gemeindevorsteherung wurde hievon sogleich die Anzeige erstattet, welche nach den Thätern fahndet.

Kränzchen. Am Pfingstmontag findet im Saale des Hotel Clemens ein von den Bergarbeitern arrangirtes Kränzchen statt, welches wie vorauszusehen ist, sich des leb- hafteren Zuspruchs zu erfreuen haben wird.

Ein verheirateter Glückwunsch. Der deutschameri- kanische Dichter, Major Karl Brand zu Belleville im Staate Illinois hat den Fürsten Bismarck telegraphisch zu dessen 76. Geburtstag in Berlin beglückwünscht, und Fürst Bismarck hat in Berlin geantwortet. Gratulation und Antwort lauten nach dem „Hann. Cour.“: Belleville, 31. März 1891.

An Sr. Durchlaucht den Herzog von Lauenburg, Friedrichsruhe, Deutschland.

Rühmer Zwietrachtsgest-Bezwinger,
Unser Einheit macht Errieger, —
Deutscher Einheit stark und fest —
Belleville heult Dich grüßen läßt!
Heldengreis, den Jeder ehrt,
Dem ein deutsches Herz beehrt,
Wiß' noch lang' des Himmelsband
Erhalten Dich dem Vaterland!
Im Namen vieler
Major Karl Brand."

Darauf erfolgte die Antwort:
Friedrichsruhe, den 1. April.
An Herrn Major Karl Brand,
Belleville, Ill. U. S. A.
Besten Dank, mein lieber Brand,
Für den Gruß, den Sie gesandt;
Ihr Stimme. — fern doch stark,
Rührte tief mich
Bismarck."

Neue Musikalien. Im Verlage der renomirten Musikalienhandlung Ferdinand Tabor & Söhne in Budapest Wagnerstraße Nr. 30 ist neu erschienen „Veillets Bouges“ Walzer von Nikolaus Kovar, welcher jeden neuen Walzer was Ausstattung und Melodie betrifft, weit überflügelt. Das Budapestener Publikum hat denselben mit großen Ge- fallen aufgenommen.

Gestörte Verdauung (Verstopfung) kann erstere Folgen haben, als die meisten damit Bekaffeten wissen. Erscheinungen und Leiden, wie Mangel an Appetit, Mädigkeit der Glieder etc. stellen sich ein, ohne daß man weiß, woher es kommt. Indem man durch An- wendung der in den Apotheken à Schachtel 70 kr. erhalt- lichen ächten Apotheker Richard Brands Schwergel- pillen die gestörte Verdauung in Ordnung bringt, befreit man die daraus herrührenden Erscheinungen. Man ver- lange aber stets die Eintheile mit dem weißen Kreuz in ro- them Felde und dem Namenszug Richard Brand.

Bevölkerungsanzeiger.
Vom 8. Mai 1891 bis inkl. 14. Mai 1891.
Röm.-kath. Religion:
Geboren:
Johann Soltis 1 Mädchen — Valentin Maszko 1 Knabe — Josef Grill 1 Mädchen.
Gestorben:
Anna Grethammer 6 Jahre alt — Josef Petko 72 Jahre alt — Maria Schwendo 14 Tage alt — Maria Dambel 22 Jahre alt — Josef Pflaha 56 Jahre alt.
Getraut:
Michael Kindich mit Catharina Hobilik — Samuel Stark mit Maria Stroß.

Lottoziehungen:
Temesvarer Lotterieziehung vom 9. Mai
85 38 86 30 66
Bräuner Lotterieziehung vom 13. Mai
73 89 87 45 9

Eingelendet.
Rohseidene Bastkleider fl. 10.50
per Robe und bessere Qualitäten verendet porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Hennberg (K. u. K. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. Porto. 5.

Auf einem der frequenteren Posten in Loko ist ein

Geschäfts-Local
samt geräumiger Wohnung und Magazin zu ver- miethen.
Nähere Auskunft ertheilt
Jure Veres.

Pfingstmontag den 18. Mai 1891 6 Uhr Abends
Garten-Eröffnung
im Hotel Csaby, verbunden mit einem Concert der Nationalkapelle Jose Wrona und hernach
Tanz-Kränzchen.

Gleichzeitig erlaube ich mir ein p. t. Publikum auf- merksam zu machen daß ich den in meinen Garten be- stehende Gartenfalon neu vergrößern ließ und eignet sich derselbe nun zur Abhaltung von Hochzeiten, Tanzkränzchen, Unterhaltungen ganz vorzüglich.
Auch werde ich bestrebt sein das p. t. Publikum durch Verabreichung exquisiter Speisen und Getränke in je- der Hinsicht zufrieden zu stellen.
Achtungsvoll
Josef Csaby
Hotelier.

Anzeige.
Beehre mich einem geschätzten p. t. Pub- likum von Resiza und Umgebung ergebenst mitzutheilen, dass ich im Hause der Frau Mar- garetha Zimmermann in der Bahnhofgasse alle
Hand-Arbeiten
als **Weissnähen, Weiss- und Luxusstickerei** etc. übernehme
Ferner empfehle ich meine mit den **neuesten und schönsten Muster** eingerichtete
Vordruckerei
zur gefälligen Benützung, in welcher **Schling- streifen- Monogramme Hemdpassen, Guirlanden, Tassentücher, Tischläufer** etc. rein und sauber vorgedruckt werden.
Indem ich bitte, mich mit recht zahlreichen Aufträgen gütiges beehren zu wollen, versichere ich die **prompteste** Bedienung zu den **billigsten** Preisen und zeichne
Achtungsvoll
Marie Richter.

